Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Montag, 4. September 1944 | Nummmer 207

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Westen

Zäher Widerstand unserer Truppen im nordfranzösischen Industriegebiet

Berlin, 3. September. An der Westfront haben sich die Kämpfe noch weiter in das nordfranzösische Grenzgebiet verlagert. Bald auf breiter Front, bald als selbständig operierende Kampfgruppe leisteten unsere Truppen zähen Widerstand. Für die Versteifung des deutschen Widerstandes spricht dabei allein schon die Tatsache, daß der Gegner sowohl östlich Abbeville als auch beiderseits der oberen Maas durch schneidig geführte deutsche Gegenangriffe zurückgedrangt wurde.

Nördlich Douai wurde um Schächte und Fabriken, Flußläufe und Kanäle erbittert gekämpft. Das dichte Netz guter Straßen bot dem Feind die Möglichkeit, seine Panzerrudel unter schnellem Wechsel der Stoßrichtungen vorwärts zu werfen. Sperriegel, deren Widerstand zu stark war, wurden auf Seitenwegen umgangen und durch Umfassung ausgeschaltet. Meist setzten sich unsere Grenadiere und Panzerschützen an den Höhen, das Gelände beherrschenden Kegeln, der Abraumhalden fest und sperrten die Straßen. Sprengungen und Ueberfälle von Terroristen und streikenden Bergarbeitern, die ihre genaue Ortskenntnis ausnutzen, halfen dem Feind vorwärts. Wiederholt mußten unsere Kampfgruppen erfolgreich verteidigte Sperrstellungen aufgeben, weil sie erst die in ihrem Rücken tätigen Terroristen niederwerfen mußten. Die hin- und herwogenden Kämpfe waren schwer und verlustreich.

Da im Industrierevier nördlich der Scarpe die Terroristen wesentliche Kampfaufgaben übernahmen, konnte der Gegner freigewordene Panzerverbände im Raum östlich Cambrai konzentrieren. Mit diesen stieß er unter fortgesetzten schweren Kämpfen gegen die Sambre vor, um die Verbindung zu den nördlich Laon und nordöstlich Rethel angreifenden Nordamerikanern aufzunehmen. Schwere Kämpfe um Einbruchsstellen sind hier im Gange.

Die in Richtung auf Charleville und Sedan angesetzten feindlichen Verbände wurden von unseren Truppen in heftigen Gegenstößen abgedrängt. Der Gegner zog darauf weitere Kräfte nach und verstärkte sich auf seinem linken Flügel. Er versucht zur Zeit durch pausenlose schwere Angriffe unseren, das Revier von Charleville hartnäckig verteidigenden Kräften die rechte Flanke abzugewinnen. Daraus ergaben sich die im Wehrmachtbericht erwähnten, noch anhaltenden Kämpfe im Raum nordöstlich Sedan. Weiter südlich hielt sich der Gegner unter der Wirkung unserer Gegenangriffe im Einbruchsraum bei Verdun etwas zurück. Da seine Stöße nach Osten mehrfach blutig abgeschlagen wurden, versucht er gegenwärtig seinen Brückenkopf an der Maas durch Angriffe nach Nordosten und Südosten zu verbreitern.

Durch die Schwenkung der Front in Richtung auf die nordfranzösische Grenze wuchs die Bedrohung für unsere Marinestützpunkte beiderseits der Somme-Mündung, auch wenn feindliche Angriffe und Uebersetzungen bei Abbeville blutig abgewiesen wurden. Im Seegebiet westlich Boulogne lagen die Briten seit Tagen auf der Lauer, um durch eine ungewöhnlich starke Konzentrierung von leichten Seestreitkräften und Bombengeschwadern gemeinsam mit den Fernkampfbatterien von Dover die Verlegung unserer Räumbootverbände, Kampffähren, Vorpostenboote und Unterseebootjäger zu verhindern. Schon am Vortage hatten unsere schweren Küstenbatterien die feindlichen Feuerstellungen bei Dover wirksam beschossen und mehrere schwere Geschütze zum Schweigen gebracht. Dies erleichterte das in der Nacht durchgeführte Unternehmen. Der Gegner setzte mit besonderem Nachdruck Jagdbomber und Schnellboote gegen unsere Flottillen ein. Einer unserer Verbände wurde innerhalb von drei Stunden neunmal von Bombern angegriffen, die er unter Abschuß von 2 Flugzeugen erfolgreich abwehrte. Als unsere Flottillen das Seegebiet bei Kap Gris Nez erreicht hatten, griffen feindliche Fernkampfbatterien ein, doch gelang es unseren Booten, durch geschicktes Manövrieren die Feuerzone ohne Schaden zu passieren.

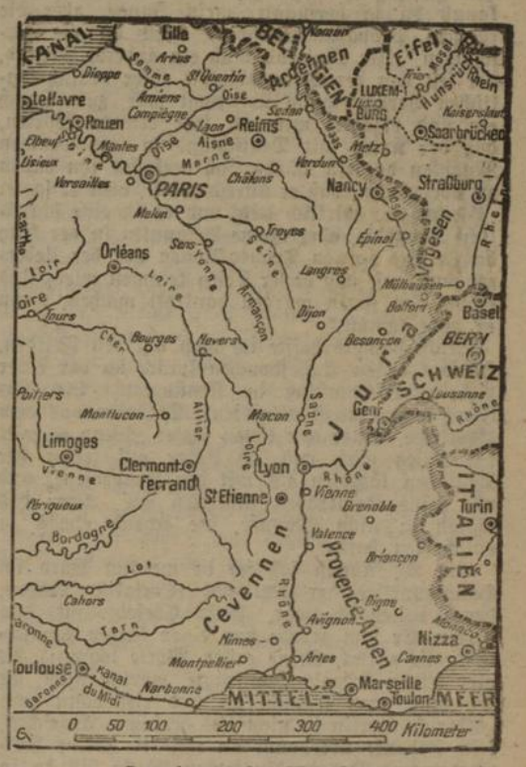
Wieder halfen hier unsere Marineküstenbatterien, die vor allem die feindliche Landbatterie St. Margret durch gutliegende Salven bis auf ein einziges Geschütz zum Schweigen brachten. Kurz darauf griffen erneut feindliche Jagdbomberverbände an. Durch Flaksperrfeuer aller Kaliber wurden sie unter Abschuß von zwei Maschinen am gezielten Bombenwurf gehindert. Durch Zufalltreffer ging ein eigenes Fahrzeug verloren. Zwei weitere wurden durch Splitter beschädigt, aber auch diese beiden erreichten mit den übrigen Booten ihre Bestimmungshäfen. Der von unseren leichten Seestreitkräften erkämpfte Erfolg bedeutet eine empfindliche Schlappe für den Feind. Weder mit seinen Seestreitkräften, noch mit seinen zahlreichen Bombern oder seinen Fernkampfgeschützen konnte er die Durchfahrt durch die Straße von Calais verhindern.

Erfolgreiche Abwehr in den Karpaten

Als Folge der Fortschritte des Feindes an der nordfranzösischen Front wurden die Absetzbewegungen unserer Truppen in Südwest- und Südfrankreich schneller. Sie wurden von unserer Luftwaffe durch Abtransport von Munition und Verwundeten unterstützt. Im Rhone-Tal erreichten unsere Verbände den Raum nördlich Lyon, nachdem sie durch ihren zähen Widerstand das Aufschließen der Besatzungen aus den Stützpunkten in den Cevennen und den Westhängen der Alpen ermöglicht hatten. Der Feind drängt in den Bergen westlich der Rhone, im Rhone-Tal und aus dem Raum von Grenoble nach Norden. Im Südteil des französischen Jura überschritt er die Rhone, um nocheinmal den Versuch zu machen, unseren Truppen durch einen Stoß nach Westen den Marschweg zu verlegen. Hiebei kam es am Ain zu schweren Kämpfen gegen unsere Flankensicherungen, bei denen der von Terroristen verstärkte Gegner blutig abgewiesen wurde. Da auch die von Süden her andringenden Engländer und Amerikaner am zähen Widerstand unserer Nachhuten scheiterten, konnten unsere Haupttruppen nach Durchschreiten von Lyon ihre Bewegungen der Saone aufwärts ungestört fortsetzen.

Die große Offensive der Bolschewisten an der nördlichen und mittleren Ostfront ist gescheitert. Die Sowjets haben sie zunächst abgebrochen, weil ihre hohen Verluste sie dazu zwangen, und weil ihnen an den Flügeln der Gesamtfront — in Rumänien und in Finnland — billigere Erfolge winkten. Zur Unterstützung ihrer politischen Kriegführung versuchten sie militärische Prestige-Erfolge zu erringen. Ein solcher Erfolg wäre die Ueberwindung unserer Truppen in Kurland gewesen. Von dem Versuch dazu blieben nach der Abwehr der starken Angriffe an der Narwa-Front, im Raum von Dorpat, bei Modohn und Birsen, und vor allem nach der Freilegung des Verbindungsweges unserer Heeresgruppen über Tukum nur noch örtliche Angriffe östlich Dauske und nordwestlich Mitau übrig. Der erste große angelegte Versuch, Ostpreußen von Osten her zu überrennen, schmolz zu vereinzelten schwachen Angriffen nördlich des Njemen zusammen, während unsere Truppen die

Fortsetzung auf Seite 2



Lagekarte der Westfront

Vor fünf Jahren in England

Von William Joyce, bis zum Kriegsausbruch engster Mitarbeiter von Mosley

In diesen Tagen, da das fünfte Kriegsjahr zu Ende geht, werde sich mancher von uns der letzten Wochen der verflossenen Friedenszeit erinnern. Da ich bis in die letzten Augusttage 1939 in England war, mag es von Interesse sein, etwas von den Eindrücken zu hören, die ich dort in den letzten Wochen vor der englischen Kriegserklärung hatte. Jetzt, nach fünf Jahren einer Arbeitsanstrengung, die, wie ich hoffe, an Aktivität nichts zu wünschen übrig ließ, betrachte ich das Vorspiel zu dem großen Kampf zwischen Nationalsozialismus und der jüdisch-internationalen Hochfinanz besonders vom allgemeinen Gesichtspunkt.

Für mich trägt die ganze Periode zwischen der Rückkehr Chamberlains aus München und dem 3. September 1939 einen einheitlichen Charakter. Als die ersten Nachrichten des Abkommens von München nach London kamen, fühlten sich fast alle Menschen wie von einem Alpdruck befreit. Als Neville Chamberlain vom Flugplatz nach Westminster fuhr, bereiteten ihm Millionen von Londonern begeisterte Kundgebungen. Die Hochrufe und Ovationen waren zwei Meilen weit zu hören. Hinter den Türen aber saßen die Juden und die von ihnen gekauften Objekte zähneknirschend vor Wut. Und Lord Meichett, der Hauptbesitzer von Imperial Chemicals, soll gesagt haben: „Allright, laß' sie nur brüllen heute. Wir kommen auch wieder dran."

Ich war über das Münchner Abkommen um so glücklicher, als ich genau wußte, daß es Churchill und einigen seiner Freunde um ein Haar geglückt wäre, schon damals den Krieg herbeizuführen. Aber dieses Glücksgefühl schwand schnell im Laufe von Stunden dahin, als Mr. Chamberlain kurz nach seiner Rückkehr das Programm einer gewaltig intensivierten Rüstung bekanntgab. Damit war klargestellt, daß die verantwortlichen englischen Politiker gar nicht den Krieg vermeiden wollten, sondern sich nur noch nicht stark genug fühlten, um ihn zu führen. Die Nachricht, daß die Rüstungsindustrie mit Ueberstunden arbeiten müßte, wurde nicht vom Volk mit Enthusiasmus begrüßt — das sich ja über das Münchner Abkommen gefreut hatte —, sondern von den Juden und deren Freunden in der City von London, wo die allgemeine Redensart kursierte: „Gut, jetzt dauert es nicht mehr lange."

Elf Monate lang hatte ich dann Gelegenheit, genau zu beobachten, wie die auf vollen Touren laufende Propagandamaschine der Regierung dazu angesetzt war, das Volk von der Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland zu überzeugen. Tatsächlich gelang es aber der Regierung trotz aller Anstrengungen nicht, der Mehrheit des Volkes irgend eine Kriegsbegeisterung aufzuoktroyieren. Es gelang nur, dem allgemeinen Glauben Bahn zu brechen, daß ein Krieg unvermeidlich sei und daß es deswegen völlig sinnlos sei, auf Frieden zu hoffen. Vor allem die Luftschutzorganisation, die plötzlich mit ungeheurer Vehemenz ins Leben gerufen wurde, war eines der Instrumente der Kriegshetze gegen Deutschland. Ich erinnere mich da gerade einer fast lächerlichen Episode: Ein Plakat war öffentlich angeschlagen, auf dem eine junge Frau abgebildet war, die Mitglieder für die Luftschutzorganisation werben wollte. Sie hatte blonde Haare und ein nordisches Aussehen. Die Juden waren daher der Meinung, daß dies Plakat gefährlich sei, und es gelang ihrem Einfluß, zu erreichen, daß das Plakat beseitigt und durch ein ähnliches ersetzt wurde, auf dem die Dame schwarzhaarig war und Gesichtszüge aufwies, die alles andere als typisch englisch waren. Das ist, wie gesagt, an sich eine lächerliche Angelegenheit, aber ich erwähne es doch als ein Beispiel dafür, welche bis ins einzelne gehende Mühe sich die jüdischen Kriegshetzer gaben, um den Haß zu nähren nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die vom neuen Deutschland ausgehenden Ideen einer einheitlichen nordischen Rasse.

Gerade in den wohlhabenden Gesellschaftskreisen Englands, die die öffentliche Meinung dort sehr viel stärker beeinflussen, als das etwa in Deutschland der Fall ist, wuchs von Tag zu Tag die Ueberzeugung, daß aus irgend einem Grunde — ein wirklich verständlicher Grund wurde eigentlich nie erwähnt — der Krieg eben unvermeidlich sei. Dabei lohnt es sich, festzustellen, daß in der Förderung gerade dieses Gedankens ein sehr starker Anteil auf die Freimaurerlogen entfällt. Einer der angesehensten Londoner Aerzte, der bekannt war für seine vielen

Kanal-Küste von Dover unter deutschem Feuer

Schwere deutsche Fernkampfbatterien im Duell mit englischer Küstenbefestigung

Berlin, 3. September. In den Nächten zum 1. und zum 2. September nahmen schwere deutsche Fernkampfbatterien der Kriegsmarine an der Straße von Calais die gegenüberliegenden englischen Hafenstädte Ramsgate, Deal, Dover und Folkestone unter Feuer. Ueber zwei Stunden lang dauerte der Beschuß jeweils an, der nach englischem Eingeständnis in mehreren Städten der britischen Südostküste ausgedehnte Schäden verursachte. Britische Fernkampfgeschütze erwiderten eine Zeitlang das Feuer.

In der folgenden Nacht nahmen unsere schweren Marinegeschütze am Cap Griz Nez erneut britische Hafenstädte unter Feuer. In der Zeit von 23.53 bis 2.12 Uhr sandten die Batterie „Todt" und die nach dem letzten Kommandanten des Schlachtschiffes „Bismarck" benannte Batterie „Lindemann" ihre schwersten Granaten, deren Kaliber über 40 Zentimeter liegen, über die Kanalenge. Wieder wurden in den britischen Häfen schwere Schäden verursacht. So wurden in Dover starke Brände hervorgerufen, die aus einer Entfernung von rund 32 Kilometer deutlich sichtbar waren.

Als Erwiderung der Beschießung eines unserer Geleite im Kanal durch die englische Batterie „St. Margeret" wurde auch diese, von unseren Fernkampfgeschützen unter Feuer genommen. Es entwickelte sich ein heftiges Artilleriduell zwischen den sich an der engsten Straße des Kanals gegenüberliegenden Batterien. Unsere Marineartilleristen erzielten mehrere Treffer im feindlichen Batteriegelände, in dem hohe Feuersäulen beobachtet wurden. Das britische Küstenfort konnte daraufhin sein Feuer nur noch mit einem Geschütz fortsetzen. Um 2.12 Uhr brachen unsere Batterien, nachdem sie über 100 schwere Granaten verschossen hatten, das Feuer ab.

Feindliche Uebersetzversuche gescheitert

Lyon von unsern Truppen planmäßig durchschritten / Erbitterte Kämpfe bei Pesaro

Führerhauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordfrankreich scheiterten feindliche Uebersetzversuche über die Somme bei Abbéville. Besonders heftig wurde gestern nördlich Douai, nordöstlich Rethel und nördlich Sedan gekämpft.

Die Besatzung der Festung Brest schlug auch gestern alle Angriffe der Nordamerikaner, die ihre von den Kämpfen der letzten Tage stark angeschlagenen Verbände durch neu zugeführte Truppen ergänzen mußten, ab. Geringe örtliche Einbrüche im Festungsvorfeld sind abgeriegelt. Die blutigen Verluste des Feindes waren besonders hoch. Allein vor dem Abschnitt einer unserer Kompanien wurden 150 feindliche Tote gezählt.

Im Marsch durch das Rhonetal nach Norden haben unsere Truppen Lyon planmäßig durchschritten. Starke feindliche Angriffe von Osten her wurden von unseren Flankensicherungen abgewiesen, dabei ein feindliches Bataillon vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine wehrten in der Nacht zum 2. September in der Straße von Calais im Feuer englischer Fernkampfgeschütze zahlreiche Angriffe feindlicher Schnellboote und Jagdbomber ab. Hierbei wurden ein feindliches Schnellboot versenkt und vier feindliche Jagdbomber abgeschossen, ein eigenes Fahrzeug ging verloren, zwei weitere wurden beschädigt.

Nach fünfwöchigem erbittertem Ringen gegen eine vielfache feindliche Uebermacht erlag die heldenhafte Besatzung der Marinebatterie Ile de Cezembre unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve Seuß der feindlichen Uebermacht, nachdem durch rollende Luftangriffe und pausenloses Schiffsartilleriefeuer auch die letzten noch brauchbaren Waffen und Stellungen zerschlagen worden waren.

In Italien setzt der Feind unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Panzern seine Großangriffe an der adriatischen Küste auf einer Breite von 20 Km. fort. Besonders erbittert waren die Kämpfe an der Küstenstraße nordwestlich Pesaro, in die auch feindliche Schiffsartillerie eingriff. In beispielhafter Standhaftigkeit verhinderten unsere Divisionen auch gestern wieder den Durchbruch des Feindes nach Nordwesten. 55 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

In den Süd- und Ostkarpaten wurden erneute heftige Angriffe der Sowjets abgewiesen. An der übrigen Ostfront kam es nur noch nordöstlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen. Alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten wurden hier auch gestern unter Abschuß von 35 feindlichen Panzern vereitelt. Die Altstadt Warschaus wurde nach heftigem Kampf von Aufständischen völlig gesäubert.

Schlachtflieger vernichteten bei Angriffen gegen einen rumänischen Flugplatz elf abgestellte Flugzeuge und eine große Flugzeughalle.

Finnland auf gefährlicher Bahn

Helsinki, 3. September. Wie man aus Regierungskreisen hört, hat die finnische Regierung auf englischen und amerikanischen Druck hin beschlossen, im Interesse der Sowjetunion die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und die von der Sowjetunion gestellten Bedingungen anzunehmen. Nähere Einzelheiten über die Bedingungen sind noch nicht bekannt.

General Montgomery kaltgestellt

Stockholm, 3. September. Die Gerüchte über einen Wechsel im Oberbefehl der britisch-amerikanischen Invasionstruppen und über wachsende Unzufriedenheit mit den Leistungen des Generals Montgomery werden jetzt durch eine Reutermeldung aus Neuyork bestätigt. In ihr heißt es, daß General Eisenhower, der Oberbefehlshaber aller englisch-amerikanischen Fronten in Europa ist, selbst den Oberbefehl in Frankreich übernehmen werde, „um eine schnelle und einheitliche Führung der bevorstehenden großen Operationen zu sichern". Der amerikanische General Bradley wird dem General Montgomery gleichgestellt, der damit aufhört, Chef aller Erdstreitkräfte in Frankreich zu sein. Der amerikanische General Patch schließlich, der die im Rhonetal vordringenden Verbände befehligt und bisher dem englischen General Wilson unterstand, wurde ebenfalls dem General Eisenhower unterstellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

jüdischen Patienten und der selbst ein aktiver Freimaurer war, kam eines Tages freudestrahlend zu mir mit der Nachricht, daß die britische Regierung Polen eine Blankogarantie gegeben hätte. Er sagte: „Well, passen Sie auf, aus der Sache wird was!" Ich fragte ihn: „Was meinen Sie denn, was daraus werden soll?" — „Nun," sagte er, „ich wage zu behaupten, daß wir noch vor diesem Winter jenseits des Rheins stehen werden!" Diese aufschlußreiche Bemerkung machte er fünf Monate, bevor ich meinerseits fest davon überzeugt war, daß der Krieg nicht zu vermeiden sei.

Im April 1939 fragte mich ein alter Freund in der City, von dem ich wußte, daß er mit den Nationalsozialisten sympathisierte: „Glaubst du, daß es noch in diesem Jahre Krieg gibt?" Ich sagte: „Ich sehe nicht ein, warum, und sei überzeugt, daß es nicht im entferntesten Krieg geben wird, wenn nur die Möglichkeit besteht, dem Volke die Wahrheit zu sagen." „Ja ja," antwortete er, „das kannst du ja versuchen, mein Junge, aber die jüdische Propagandamaschine wirst du nie zerschlagen." Im Mai lud mich ein anderer Freund, der fest von der Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung überzeugt war, zum Lunch ein und erzählte mir mit sehr ernsten Worten, daß der Krieg mit Deutschland in sehr wenigen Monaten da sein würde. Ich versuchte ihn davon zu überzeugen, daß er unrecht hätte, aber er sagte: „Es tut mir wirklich leid, und es ist eine schreckliche Tragödie, aber meine Bekannten in der City bauen ihre ganzen Transaktionen auf der Ueberzeugung auf, daß dieser Krieg kommen wird. Und einige von ihnen würden bankrott machen, wenn er nicht kommt."

Selbst damals hoffte ich noch auf den Frieden. In den ersten Augustwochen sprach ich vor einer Arbeiterversammlung in Kensington. Die Zuhörer waren meist altgediente Soldaten aus dem Weltkrieg. Einer von ihnen sagte: „Wenn es wieder Krieg gibt, will ich lieber auf seiten der Deutschen kämpfen als mit den Franzosen", und alle seine Kameraden stimmten zu. Aber das waren ja nicht Männer, die irgend etwas zu entscheiden hatten.

Am 23. August saß ich in meinem Büro im Hauptquartier der National Socialist League, deren Leiter ich war. Mein Chefadjutant kam herein. Er kam gerade von einer kurzen Deutschlandreise zurück. Seine ersten Worte waren: „Es gibt keinen Krieg!" Ich fragte, warum nicht. Er sah mich ganz erstaunt an und rief dann aus: „Aber in Berlin ist nicht das geringste Anzeichen, kein Gedanke überhaupt an Krieg!" Meine Antwort war: „Ja, in der letzten Woche bist du in Berlin gewesen und ich war in London. Und der Kriegsgrund liegt nicht in Berlin, sondern in London.

Als ich am nächsten Tag die Londoner Presse durchsah, sagte ich zu meiner Frau: „Was auch immer Deutschland sagt oder tut, der Krieg ist jetzt da. Die Juden haben ihren Willen durchgesetzt. Das ganze Volk ist von einer solchen Hysterie besessen, daß man mit Vernunftgründen nichts mehr ausrichten kann. Und wiederum am Tage darauf standen wir bei herrlichstem Wetter an Bord des Dampfers, der uns nach Calais brachte, und sahen die Kreidefelsen von Dover im Dunst des Horizonts verschwinden. Wir wußten, daß die Würfel gefallen waren und daß unsere künftige Heimat Deutschland sein würde.

Bei seinen zahlreichen Luftangriffen auf Rabaul verlor der Feind durch die japanische Abwehr bisher 2090 Flugzeuge, während weitere 344 beschädigt wurden.

An der Adria Durchbruch abermals verhindert

Fortsetzung von Seite 1

letzten Einbruchsstelle der Kämpfe südlich Schaken bereinigten.

Ebenso blieb der weitere große Angriff, der die Boba-Narew-Kämpfe überwinden oder südlich umgehen sollte, um den Aufmarsch gegen die Südgrenze Ostpreußens und die untere Weichsel zu ermöglichen, trotz größter bolschewistischer Anstrengungen stecken. Hart nordöstlich Warschau setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. Mit 35 Panzern und hohen blutigen Verlusten bezahlten die Bolschewisten ihre Angriffe.

An der Ujitos-Paßstraße machten die Bolschewisten Umgehungsversuche, die durch Gegenstöße unserer Gebirgsjäger blutig vereitelt wurden. Schulter an Schulter mit unseren Grenadieren kämpften an dieser Front die Honveds erbittert um die Grenzen ihrer Heimat. Die Bolschewisten stoßen unseren Truppen nicht mit voller Wucht nach, da ihre Verbände damit beschäftigt sind, die rumänische Armee zu entwaffnen und als Zwangsarbeiter nach dem Innern der Sowjetunion zu bringen.

Im adriatischen Küstengebiet setzten die Anglo-Amerikaner ihren seit acht Tagen laufenden Durchbruchsversuch nach Norden weiter fort. Mehrere starke Stoßkeile, die durch Panzer-, Artillerie- und Bomberverbände unterstützt wurden, griffen auf kaum 20 Km. breiter Front zwischen Küste und Sukudecio ununterbrochen an. Die Absicht des Feindes, durch Ansetzen eines besonders starken Stoßkeils einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen und die im Küstenraum stehenden deutschen Truppen abzuschneiden, scheiterte somit wiederum am Widerstand unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Artilleristen.

Im ligurischen Küstengebiet versuchten nordamerikanische Truppen beiderseits Pisa, nördlich Pontedera und Empoli mit motorisierten und gepanzerten Verbänden weiter vorzustoßen. Sie wurden in energischen Gegenangriffen zum Stehen gebracht.

Eichenlaub für „Cezembre"-Verteidiger

dnb Berlin, 3. September. Der Führer hat dem Verteidiger der Ile de Cezembre, Oberleutnant der Marineartillerie Richard Seuß, für seinen bei der Verteidigung der militärisch wichtigen Inselstellung Cezembre bewiesenen fanatischen Widerstandswillen und seine an die Grenze des Menschenmöglichen gehenden Tapferkeit das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Nach fünfwöchigem erbittertem Ringen gegen eine vielfache feindliche Uebermacht ist nämlich die heldenhafte Besatzung dieser Marinebatterie nach tapferster Gegenwehr ruhmvoll erlegen. „Cezembre" ist damit zum Inbegriff höchster soldatischer Tugenden geworden und beispielhaft für Front und Heimat.

Nach dem Heldentod ausgezeichnet

Berlin, 3. September. Leutnant d. R. Franz Edtbauer, geboren am 23. 9. 1920 in Nußbach, vereitelte als Kompanieführer einer Panzergrenadier-Kompanie bei den Kämpfen am unteren Dnjestr durch sein kühnes Handeln die drohende Umfassung der deutschen Abwehrfront. Eine Woche später fand er an der Spitze seiner Panzergrenadiere den Heldentod, so daß er die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes nicht mehr erlebt hat.

Militärische Maßnahmen der Schweiz

hp. Zürich, 3. September. Gleichzeitig mit dem Erscheinen nordamerikanischer Truppen unweit der schweizerischen Südwestgrenze und mit dem verstärkten Auftreten gaullistischer Banden in den französischen Grenzdepartements hatte der Bundesrat vor einigen Tagen zusätzliche militärische Sicherungsmaßnahmen angeordnet. Aus diesem Anlaß hat der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee, General Guisan, einen dem Ernst der Stunde gewidmeten Tagesbefehl an die Truppe erlassen. Die einberufenen Truppen hätten, so heißt es in dem Aufruf, zum Teil neue Aufgaben zugewiesen erhalten. Die Lage gleiche gewissermaßen derjenigen von 1940, und die Ereignisse könnten sich durchaus überstürzen. Um so wichtiger sei deshalb jetzt die geistige Beweglichkeit, die gegen Unvorhergesehenes wappne.

Eine nicht geringe Rolle bei den gegenwärtigen Vorsichtsmaßnahmen — von einer Generalmobilmachung konnte bisher Abstand genommen werden — spielen offenbar die Berichte über das Aufflammen des Bürgerkrieges in den der Schweiz benachbarten französischen Departements. Mehrfach konnten in der vergangenen Woche die Einwohner ganzer französischer Grenzdörfer, die unversehens in den Kampf zwischen deutschen Besatzungsabteilungen und Maquis geraten waren, vorübergehend auf schweizerischem Boden Schutz und Unterkunft finden, bis sie nach Beendigung der Kämpfe in ihre vielfach zerstörten Dörfer zurückwandern konnten.

Neutralitätsbemühungen in Bulgarien

Sofia, 3. September. Die Regierung Bagrianoff, die sich zur Aufgabe gestellt hatte, Bulgarien in den Zustand der Neutralität zurückzuführen, sah sich in ihren Bemühungen gescheitert und ist zurückgetreten. Sie wurde durch eine Regierung Muravieff ersetzt. Die neue Regierung stellt ein deutliches Abrutschen nach links dar und hat bisher kein neues Programm aufstellen können, das für Bulgarien die erstrebte Neutralität, Selbständigkeit und Unabhängigkeit sichert. Im bulgarischen Volk, vor allem in der Armee, herrscht über diese Entwicklung größte Bestürzung.

Der 6. Jahrestag des deutschen Freiheitskampfes beging die Hitlerjugend mit einem Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit. Frontbewährte und kriegsversehrte Persönlichkeiten sprachen zu den Kriegsfreiwilligen des zur Wehrmacht anstehenden Jahrganges, darunter auch der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian.

Große Brennstoffmengen beiseite geschafft. Das Sondergericht Stettin hat einen Gutsbesitzer und seinen Rentmeister auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung zu einem Jahr bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich jahrelang bemüht, für die von ihnen bewirtschafteten Güter und Gutsbetriebe einen möglichst hohen Bedarf an Hausbrand und Industriekohle herauszuschlagen. Bei einer Betriebskontrolle wurden reine Ueberschußmengen von rund 6100 Zentnern Steinkohle, Koks und Briketts festgestellt von mehr als einem Viertel der lagernden Gesamtbestände.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 2. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich stehen unsere Truppen auf der gesamten Front von Arras bis in den Raum von Verdun weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Durch zähes Aushalten und erbitterte Gegenangriffe werden die feindlichen Panzerspitzen immer wieder zum Halten gebracht oder zerschlagen.

Nachdem der erste Großangriff gegen die Festung Brest gescheitert war, trat der Feind gestern mit starken Kräften, unterstützt durch zahlreiche Panzer und Luftstreitkräfte, erneut zum Angriff gegen die Westfront der Festung an. Trotz laufender Zuführung von Verstärkungen wurden die Nordamerikaner überall abgewiesen. Die feindlichen Verluste waren bei diesen Kämpfen besonders hoch.

Im Rhonetal scheiterten auch gestern alle feindlichen Versuche, sich im Raum von Valence unseren Marschbewegungen vorzulegen.

Kampfmittel der Kriegsmarine vernichteten vor der nordwestfranzösischen Küste trotz starker feindlicher Abwehr zwei Transporter mit zusammen 15 000 BRT. Schwere Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen in der vergangenen Nacht südenglische Hafenstädte mit gutem Erfolg. In Erwiderung englischen Kampffeuers wurde eine feindliche Batterie bei St. Margret so schwer getroffen, daß nur noch ein Geschütz feuerte.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Italien nahm die Wucht des feindlichen Großangriffs im adriatischen Küstenabschnitt gestern noch an Heftigkeit zu. In schweren und für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen schlugen unsere Divisionen alle Angriffe bis auf einen örtlichen Einbruch, der abgeriegelt ist, ab und errangen damit erneut einen vollen Abwehrerfolg. In diesen Kämpfen wurden gestern weitere 56 feindliche Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Gebiet wurden bei mehreren Säuberungsunternehmen in der Zeit vom 26. bis 31. August 994 Terroristen im Kampf niedergemacht.

In den Ostkarpaten schlugen unsere Gebirgstruppen sowjetische Angriffe in harten Kämpfen blutig zurück. Im Nordwestteil des Weichselbrückenkopfes von Baranow wurden die Bolschewisten trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter zurückgeworfen.

Nordöstlich Warschau setzte der Feind seine von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Durchbruchsversuche auch gestern fort. Truppen der Waffen-SS errangen hier erneut einen vollen Abwehrerfolg und schossen 47 feindliche Panzer ab. Zwischen Bug und Narew haben unsere Truppen in neuntägigen schweren Kämpfen den Ansturm von 30 sowjetischen Schützendivisionen, mehreren Panzer- und Sturmgeschützverbänden zerschlagen und den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Scharfenwiese vereitelt. Hierbei vernichtete ein im Schwerpunkt eingesetztes Kavalleriekorps allein 138 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 107 Geschütze und zahlreiche andere Waffen.

An der übrigen Ostfront kam es nur im Raum von Scharen zu größeren Kampfhandlungen. Feindliche Angriffe brachen hier unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten zusammen.

Schlachtflieger vernichteten in Tiefangriffen gegen einen feindlichen Flugplatz in Rumänien 30 abgestellte Flugzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden weitere 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Finnischen Meerbusen sind unsere Unterseeboote seit Mitte Juli in Ueber- und Unterwasserangriffen erfolgreich am Kampf gegen die sowjetischen Seestreitkräfte beteiligt.

Im Monat August vernichtete die Luftwaffe an der Ostfront 1571 feindliche Flugzeuge, hiervon wurden 1202 in Luftkämpfen abgeschossen.

Feindliche Jagdfliegerverbände stießen bei Tage nach Westdeutschland vor. Auch in Ungarn wurden mehrere Orte mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Bremen.

Die Luftwaffe vernichtete im Monat August 1868 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, hiervon wurden allein über dem Reichsgebiet 798 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Weitere 318 feindliche Flugzeuge wurden durch Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineartillerie abgeschossen.

Grenadier Schäberle übernahm die Führung

Der Schwabe sprang von Schützenloch zu Schützenloch und wirkte anfeuernd

Eine abgrundtiefe Kluft liegt zwischen der Welt der anderen und der unseren. Nie ist dies wohl stärker in Erscheinung getreten als gerade in diesen Tagen und Wochen, da das Ringen an den Fronten immer maßlosere Formen annimmt. Massen von Material wirft der Feind gegen die deutschen Linien, nachdem er eingesehen hat, wie wenig er sonst unserem Soldaten gewachsen ist. Wenn sie drüben nach stundenlangem, ja tagelangem Trommelfeuer glauben, nun auch das letzte Leben auf deutscher Seite ausgelöscht zu haben, da wird es mit einmal in und zwischen den Trichtern, Trümmern und Gräben wieder lebendig, da schnellt plötzlich wieder der Feldgraue aus dem Dreck hoch und wirft den Anstürmenden die letzte Handgranate entgegen, oder verteidigt sich mit der blanken Waffe.

Zwei Berichte aus den allerjüngsten Kämpfen im Osten sollen hier wiedergegeben werden, sie mögen für viele sprechen:

An der Düna, ostwärts Dünaburg, traten die Bolschewisten mit allen verfügbaren Kräften gegen den Abschnitt eines Regiments an, das neue Stellungen bezogen hatte. Die Grenadiere waren nach den ungewöhnlichen Marschleistungen und den schweren Kämpfen der letzten Wochen noch nicht zur Ruhe gekommen. Nachdem gegen 16 Uhr eine Kompanie einen starken Frontalangriff abgeschlagen hatte, griffen die Bolschewisten gegen 19 Uhr erneut an. Die Sowjets schoben sich bis auf 20 Meter heran. Jetzt trat die Kompanie zum Gegenangriff an. Der Kompanieführer, ein Leutnant und auch ein Zugführer fielen aus. In diesem Augenblick übernahm der 28jährige Grenadier Friedrich Schäberle aus Stuttgart aus eigenem Entschluß die Führung. Er sprang von Schützenloch zu Schützenloch, feuerte seine Kameraden an und riß sie durch sein Beispiel mit. Am schwachen linken Flügel setzte Schäberle einen Stoßtrupp an. Er selbst erbeutete dabei gemeinsam mit einigen Grenadieren ein schweres sowjetisches Maschinengewehr. Sie drehten es um und beschossen damit die schon ins Wanken gekommenen Sowjets. Kurz darauf war die Gefahr gebannt. Durch das kühne und unerschrockene Eingreifen des Grenadiers war ein Einbruch verhindert.

Bei den Kämpfen am oberen Bug leistete ein Pakgeschütz unseren sich absetzenden Grenadieren Feuerschutz. Es hielt sich so lange, bis es sich vollkommen verschossen hatte. Da eine Protze zum Abtransport nicht mehr herangebracht werden konnte, schlug Unteroffizier Steffen sich nach hinten durch, um ein Kettenrad heranzuholen. Dann kämpfte sich Steffen, nur mit der Pistole in der Hand, zusammen mit noch zwei Mann durch die Bolschewisten zurück. Entschlossen griffen die drei Soldaten den Ring der das Geschütz umgebenden Sowjets an und schlugen sie in die Flucht. Hierbei wurde ein Maschinengewehr erbeutet. Die Rückfahrt des Krad mit dem Pakgeschütz mußte über die Rollbahn erfolgen, die auf 100 Meter Länge bereits von den Bolschewisten besetzt war. Unweit dieser Stelle nahm das Kettenrad noch einen Mann auf, brauste dann unter dem Schutz eines Feuerschlages aus sämtlichen Maschinenpistolen und dem erbeuteten Maschinengewehr an den Sowjets vorbei und kam unbehindert mit Besatzung und Geschütz zur Kompanie zurück.

In englischen Zeitungen stand dieser Tage zu lesen, es sei ein Wunder, daß die Kampfkraft des deutschen Soldaten am Ende des fünften Kriegsjahres noch nicht im geringsten geschwächt sei. Ein Wunder? Der deutsche Soldat weiß, wofür er im Osten, im Süden und Westen des Kontinents steht. Und allein dies Wissen an eine unbedingte und unabänderliche Notwendigkeit, die über unser aller Leben entscheidet, gibt ihm auch den Mut, die Entschlossenheit und Verbissenheit, ohne die dieser Krieg nicht durchgestanden werden kann. Dieses Wissen läßt Heldentaten vollbringen wie die des Obergefreiten Gerhold, der mit seinem Ein-Mann-Torpedo eine schwimmende Festung versenkte, oder wie die der Besatzung von Cherbourg, die sich, wie englische Nachrichten melden, in Tunneln vollkommen eingemauert hatte und trotz hoffnungsloser Lage bis zuletzt weiterkämpfte.

Alle diese Männer kämpften nicht, weil ihnen ein Kommissar im Rücken stand oder weil eine Prämie winkte — nein, diese deutschen Soldaten kämpfen aus einem harten Muß heraus, und ihre Taten zeigen, wie's inwendig mit ihnen steht. Der Führer hat mehr als einmal die beispiellose Tapferkeit der deutschen Soldaten gelobt. Sie haben ihn nicht enttäuscht. Die Vorgänge vom 20. Juli haben gezeigt, daß sie nicht nur die fanatischsten Kämpfer sind, sondern auch die treuesten.

Wie läuft der Nachschub der Invasoren?

Nur ein genau ausgearbeitetes Nachschubschema konnte den Briten und Nordamerikanern die Gewähr geben, daß der Schritt vom 6. Juni bei genügender verschwenderischer Auswahl an Menschen und Material den Erfolg garantierte. Der feindliche Nachschub von der britischen Südküste in die Seine-Bucht ergießt sich, wie in einem PK.-Bericht dargelegt wird, im großen und ganzen durch zwei Kanäle: Der erste schleust das nordamerikanische Nachschubmaterial aus dem Raum Bristol, Southampton, Isle of Wight in die westliche Seine-Bucht, der andere kommt aus dem Gebiet der Themse-Mündung und schwenkt in der Nähe des 50. Breitegrades nach Süden in das Gebiet vor der Orne-Mündung ab. Dieses System wird erheblich gestört durch die kühnen Angriffe der deutschen Leichten Seestreitkräfte, der Spezialwaffen der Kriegsmarine, der deutschen Luftwaffe und auch durch unsere V-1-Aktion. Immer wieder haben besonders unsere Schnellboote die feindlichen Kriegsschiffgürtel vor den feindlichen Seewegen durchbrochen und die Frachter, Transporter und Landungsboote angegriffen, und wo es nicht anders ging, auch die starken britischen Sicherungsstreitkräfte selbst. Diese gewaltsamen Einbrüche in die feindlichen Nachschubwege führten zu Seegefechten, in denen sich unsere Flottillen unvergänglichen Ruhm erwarben. Inzwischen hat allerdings der Aufmarsch der feindlichen Armeen auf dem Festland eine derartige Ausdehnung genommen, daß man in der Annahme nicht fehl gehen dürfte, daß jetzt große Teile des feindlichen Nachschubs auch auf anderen Linien über den Kanal herübergeschleust werden. Es liegt auf der Hand, daß vor allem die östliche Nachschublinie von Groß-London unter dem starken Dauerbeschuß von V 1 liegt und daß deshalb die Ausfälle ohne Zweifel viel größer sind, als der Feind wahrhaben möchte. Jedenfalls sorgt die scharfe britische Zensur dafür, daß die dortigen Auslandskorrespondenten nur über das berichten, was Churchill genehm ist. Auch auf diesem Sektor dürfte übrigens von der deutschen Abwehr noch nicht das letzte Wort gesprochen worden zu sein. Dafür sind auch die erfolgreichen Angriffe unserer Einmann-Torpedos, die sich bekanntlich bei ihren kühnen Vorstößen die dicksten Potts aus großen Schiffsansammlungen herauszufischen wissen und damit zu ihrem Teil den feindlichen Nachschub empfindlich zu stören wissen, der beste Beweis.

Quer durch den Sport

Zuffenhausen schlug Feuerbach

Die beiden alten Rivalen des Stuttgarter Nordens, SV. Feuerbach und FV. Zuffenhausen, traten am Sonntag im Feuerbacher Föhrich wieder einmal zu einem Freundschaftskampf an. Die Zuffenhausener siegten dank der größeren Schnelligkeit und Durchschlagskraft ihres Angriffs mit 6:3 Toren, während sich die Feuerbacher bis zur Pause ebenbürtig zeigten, und bis dahin mit 1:2 nur knapp im Hintertreffen lagen. Bei Zuffenhausen waren die bekannten Stützen Feyler und Schlienz die treibenden Kräfte im Angriff, während Kübler ein ausgezeichnetes Mittelläuferspiel hinlegte.

Sepp Schuller (SG. Stuttgart), einer der besten württembergischen Handballspieler und vielfacher Gaurepräsentativer, der als Freiwurfspezialist und Torschütze im ganzen deutschen Handballsport einen ausgezeichneten Ruf genoß, ist einem Terrorangriff auf Stuttgart zum Opfer gefallen.

Herma Bauma, die frühere Deutsche Meisterin im Speerwerfen, verbesserte bei einem Jubiläumssportfest der Wiener Post-SG. ihre Jahresbestleistung im Speerwerfen von 43,86 auf 44,42 Meter. Die Wienerin dürfte mit dieser Leistung im Wettkampfjahr 1944 an der Spitze in der gesamten Welt stehen.

Das Rundfunkprogramm

Dienstag: Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine botanische Betrachtung der Heide. 14.15 bis 15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15 bis 16 Uhr: Aus Oper und Konzert 16 bis 17 Uhr: Tänzerische Weisen. 17.15 bis 18.30 Uhr: Kurzweil am Nachmittag. 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltsame Klänge. 21 bis 22 Uhr: Eine Stunde für dich. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Hans-Pfitzner-Zyklus, 4. Sendung: Quartett c-Moll, Werk 50, zwei Lieder, Siegnots Waldmonolog, Sinfonie cis-Moll. 20.15 bis 22 Uhr: „Das große Konzert — ewige Musik Europas" mit Werken von Schumann, Verdi, Dvorak und Ravel.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Gefolgschaften bei Luftwarnung

In einem neuen Erlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt auf Grund der Zehnten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz Bestimmungen über das Verhalten bei „öffentlicher Luftwarnung" erlassen. Die Bestimmungen werden jetzt durch einen Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei veröffentlicht.

Danach geht bei „öffentlicher Luftwarnung" das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben weiter. In den Arbeitsstätten ist die Arbeit fortzusetzen. Es ist also nicht zulässig, daß beim Ertönen der Sirenen für die „öffentliche Luftwarnung" die Luftschutzräume oder die entfernter liegenden Luftschutzbunker aufgesucht werden. Ganz ausgeschlossen ist es natürlich, die Arbeit bereits dann zu unterbrechen, wenn durch die Befehlsstellen der Flaksender Mitteilungen ergehen.

Wenn der Arbeitsbeginn in die Zeit der „öffentlichen Luftwarnung" fällt, ist die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen. Danach ist es unzulässig, etwa das Ende der „öffentlichen Luftwarnung" in der Wohnung abzuwarten. Wenn während der „öffentlichen Luftwarnung" durch den Sender „luftschutzmäßiges Verhalten" empfohlen wird, können die Betriebsluftschutzleiter das Aufsuchen der Luftschutzräume anordnen.

*

Arbeitstagung der Führerinnen

der Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und der Führerinnen des BDM.-Werkes

Kreisjugendgruppenführerin Hildegard Lang und Bannmädelführerin Lydia Berner hatten die Führerinnen der Jugendgruppen des Kreises Calw und die Führerinnen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" zu einer gemeinsamen Tagung nach Calw geladen.

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Feierstunde, der das Thema „Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt" zugrunde lag und bei der das Bannorchester mitwirkte.

Anschließend fand eine Arbeitsbesprechung über Zusammenarbeit zwischen Jugendgruppen und BDM.-Werk statt. Hierbei wurde herausgestellt, daß das BDM.-Werk mit seinen Arbeitsgemeinschaften die Vorarbeit für die Jugendgruppe leistet. Beide haben das Ziel, auf den künftigen Beruf als Frau und Mutter vorzubereiten. Sowohl in den Heimabenden des BDM.-Werkes wie auch in den Jugendgruppen wird Werkarbeit geleistet, Kurse in Säuglingspflege, Kochen und Nähen werden abgehalten, deutsches Liedgut wird gepflegt und daß die politische Ausrichtung dieselbe ist, versteht sich von selbst. Daher können ohne weiteres an Orten, wo es an Führerinnen fehlt, Heimabende zusammen durchgeführt werden.

Zum Zeichen dieser Zusammengehörigkeit wurden gemeinsam unter Leitung von Pg. Hildegard Lang verschiedene Lieder gelernt.

Nach dem Mittagessen sprach Frau Schlenker aus Stuttgart über das Thema „Drei Soldatenfrauen um das Jahr 1800". Es handelte sich um die Frauen von Blücher, Clausewitz und Gneisenau. In mitreißenden, begeisterten Worten sprach die Rednerin in ihrer mütterlichen Art über diese Frauen, zeigte an Hand von Beispielen, wie auch damals schon das Letzte an Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit verlangt und gegeben wurde und was eine Frau mit tapferem, gläubigem Herzen vermag. Der Vortrag hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck.

An denselben schloß sich wieder eine Arbeitsbesprechung über die neue Arbeit im kommenden Halbjahr an. Auch praktische Arbeitsgemeinschaften wurden dabei gezeigt. Mit der Ehrung des Führers schloß die Tagung.

Das Opfer für das Kriegs-WHW.

Für das WHW. 1944/45 wird zur Arbeitsersparnis das Opfer der Besoldungs-, Gehalts- und Lohnempfänger nur in sechs Monaten (September 1944 bis Februar 1945) erhoben. Das Opfer beträgt 10 v. H. der Lohnsteuer einschließlich Kriegszuschlag. Höhere Sätze dürfen nicht verlangt werden. Dagegen können Gefolgschaftsmitglieder von sich aus einen höheren, über den Satz von 10 v. H. der Lohnsteuer hinausgehenden Abzug vornehmen lassen. Volksgenossen, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, spenden außerdem für sieben Monate monatlich 0,7 v. H. ihrer zuletzt veranlagten Einkommensteuer (einschließlich Kriegszuschlag). Nicht zur Einkommensteuer herangezogene Lohnempfänger spenden für sechs Monate monatlich —.25 RM.

Das Kriegs-Winterhilfswerk ist eigenste Angelegenheit des deutschen Volkes, deshalb dürfen ausländische Arbeiter am Opfer von Lohn- und Gehalt nicht beteiligt werden.

Die einbehaltenen Lohnabzüge sind vom Arbeitgeber auf die Konten des Gaubeauftragten zu überweisen — Postscheckkonto Stuttgart 103, oder Konto Nr. 686 „Bank der Deutschen Arbeit" Stuttgart.

Der Fernmeldedienst im Zeichen des totalen Krieges

Gleich bedeutsam wie die Vereinfachungsmaßnahmen der Deutschen Reichspost im Zeichen des totalen Krieges auf dem Gebiet des eigentlichen Postdienstes, nämlich des Brief- und Paketverkehrs, sind die im Fernmelde- und Telegraphendienst. Auch hier mußte eine Reihe einschneidender Maßnahmen getroffen werden.

In dem Amtsblatt des Reichspostministeriums, das in diesen Tagen in den Schalterräumen der Postanstalten zur allgemeinen Einsichtnahme ausgehängt wurde und aus dem alle Einzelheiten ersichtlich sind, wird zunächst gesagt, daß Fernsprechanschlüsse, die nicht kriegs-, wehr- oder lebenswichtigen Zwecken dienen, aufgehoben werden können. Darunter fallen also alle privaten Anschlüsse. Und zwar wird von dieser Möglichkeit dann Gebrauch gemacht, gemacht werden müssen, wenn es sich zeigt, daß die postalischen Einrichtungen für die Bewältigung des ganzen Telefonverkehrs, des kriegswichtigen wie des rein privaten, nicht mehr ausreichen. Die Deutsche Reichspost hat es in solchen Fällen bisher dabei bewenden lassen, daß sie in Zeiten besonders starken Telefonverkehrs die Nummern privater Fernsprechteilnehmer für den abgehenden Verkehr kurzfristig sperrte. Dabei konnten die davon betroffenen Teilnehmer nicht mehr selbst wählen, aber angerufen werden. Künftig können nun private Anschlüsse ganz aufgehoben werden, was insbesondere dann notwendig werden wird, wenn diese privaten Apparate an Stelle von durch Terrorangriffen zerstörten benötigt werden. Für diesen Fall wird gesagt, daß dann das Teilnehmerverhältnis lediglich ruht, daß also später die Anschlüsse wieder eingerichtet werden können, und zwar ohne Erhebung von Einrichtungsgebühren. Neue Anschlüsse können überhaupt nur noch genehmigt und eingerichtet werden, wenn unter Berücksichtigung strengster Maßstäbe die Kriegswichtigkeit bejaht werden kann. Das gilt sinngemäß selbstverständlich auch für Umzüge von Fernsprechteilnehmern entweder am gleichen Ort oder nach auswärts.

Außerdem fällt die seinerzeit zur Förderung der Fernsprechbenutzung in den Abend- und Nachtstunden ermäßigte Fernsprechgebühr mit Wirkung vom 1. September 1944 weg. Auch der Fernsprechauftragsdienst wird eingestellt. Schließlich werden Gespräche zum Heranholen einer Person (die sogenannten XP-Gespräche) und Gespräche mit Voranmeldung (V-Gespräche) nicht mehr ausgeführt und Gespräche, bei denen die entstehenden Gebühren der verlangten Teilnehmersprechstelle angerechnet werden (R-Gespräche) vom 1. September 1944 an auf besondere Dienste beschränkt. Amtliche Fernsprechbücher werden weder neu aufgelegt noch berichtigt. Die Fernsprechrechnungen werden nur jeden dritten Monat abgesandt, sofern nicht vorher die Gebühr von 50 Mark erreicht ist.

Private Inlandstelegramme einschließlich der telegraphischen Postanweisungen und Ueberweisungen sind nicht mehr zugelassen nach Orten im Nahbereich des Aufgabeorts. Unter Nahbereich sind dabei Entfernungen bis zu 150 Kilometer zu verstehen. Ausgenommen sind außer den KW-, den Pressetelegrammen, und den Telegrammen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Feldpost-Telegramme, Telegramme im Unfallmeldedienst, sowie telegraphische Mitteilungen von Todes- und Krankheitsfällen. Von den außerhalb des Nahbereichs zugelassenen Privattelegrammen werden im Inlandsdienst folgende Gattungen aufgehoben: Telegramme mit bezahlter Antwort, Telegramme mit telegraphischer oder brieflicher Empfangsanzeige und die Empfangsanzeigen selbst, Mehrfachtelegramme, offen zuzustellende Telegramme, eigenhändig zuzustellende Telegramme, sowie dringende Telegramme mit Ausnahme der bereits erwähnten Telegramme der NSDAP. und so weiter. e. r.

Bauernregeln vom September

Der Bauer glaubt fest an den Spruch: „September warm und klar, sagt an ein gutes Jahr; September übernaß, leert Scheun' und Faß". Aber auf einen warmen September folgt gern ein kalter, regnerischer Oktober. Daher steht im Bauernkalender: „September warm, Oktober arm." Gefürchtet sind Septembergewitter, von denen es heißt: „Donnert's im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch." „Wenn der September zu blitzen weiß, wachsen im Januar Frost und Eis." — „Nach Septembergewittern muß man noch im Hornung vor Kälte zittern." Eine ganze Reihe anderer Bauernregeln stellt gleichfalls zwischen dem September und dem kommenden Winter eine Beziehung her. So sagt der Landmann: „Regnet's sanft am Michaelistag, sanft der Winter werden mag." — „Viel Eicheln im September, viel Schnee im Dezember." Eine besondere Bedeutung mißt man dem Wetter am ersten Septembertag zu: „Wie der St. Aegiditag, so der ganze Monat werden mag." Daß der September schon ein richtiger Herbstmonat ist, darauf weist uns der wohl volkstümlichste Septemberspruch hin: „An Mariä Geburt ziehen die Schwalben furt."

Zeichengeräte und Reißzeuge für den Schulunterricht. Um generell für alle Schulen die Belieferung mit den genannten Geräten im notwendigen Rahmen sicherzustellen, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß künftig bei allen allgemeinbildenden Schulen, bei den Volks-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen die Geräte von den Schulen als Lehrmittel aus den hiefür verfügbaren Mitteln angeschafft und den Schülern und Schülerinnen nach Bedarf kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Die Fliegerbombe als Kraftfahrzeugkennzeichen. An die Stelle der sonst noch vorhandenen besonderen Kennzeichen für Kraftfahrzeuge, die zum Verkehr bei Fliegeralarm berechtigen, tritt nunmehr einheitlich das vereinzelt schon eingeführte Erkennungszeichen mit dem Sinnbild einer Fliegerbombe. Die einheitliche Kennzeichnung ist bis zum 1. Oktober 1944 durchzuführen.

Die Behandlung von Kriegsschädensachen

Grundsätzliche Richtlinien des Reichsministers des Innern

Durch eine Anordnung des Reichsführers SS und einen Vollzugserlaß des Reichsministeriums des Innern vom 18. Juli 1944 sind den Feststellungsbehörden für die Behandlung der Kriegsschädensachen wichtige Weisungen erteilt worden. Hiezu wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Das Reich leistet für die durch Feindeinwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenterror betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall aufzukommen hat; die im Reich verkörperte Volksgemeinschaft steht für ihn ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar, gleichgültig, welches Ausmaß die durch das haßerfüllte Wüten der Feindseite verursachten Schäden annehmen. Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neu- oder vollwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst schon einen erheblich geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen.

Der Runderlaß bringt ferner eine Neuerung von weitgehender Bedeutung. Er ordnet an, daß der Schaden zunächst nach Vorkriegspreisen zu berechnen sei und dem Geschädigten in einem Vorbescheid eine Entschädigung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Betrags kann der Geschädigte von der Feststellungsbehörde gegen Vorlage des Vorbescheids jederzeit Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Instandsetzungen durchführen kann.

Kann der bombengeschädigte Volksgenosse tatsächlich Dinge, die er für eine Lebenshaltung braucht, zu vernünftigen Preisen jetzt wiederbeschaffen, muß er den benötigten Betrag unverzüglich erhalten. Man muß ihm auch bei der Auswahl der Dinge, die er wiederbeschaffen will, eine gewisse Freiheit lassen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er im einzelnen genau das gleiche wieder beschafft, was er verloren hat. Wenn er zum Beispiel statt zweier verbrannter Zimmereinrichtungen zu je 2000 Mark jetzt eine bessere für 4000 Mark kaufen will und der Preis angemessen ist, so ist nicht einzusehen, warum man ihm dabei entgegentreten soll. Er muß eben dann auf die Wiederbeschaffung eines zweiten Zimmers verzichten oder muß dieses jetzt oder später aus eigenen Mitteln dazu kaufen.

Kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszwecks gegeben werden. Hauptsache ist, daß hier nötigenfalls in den Auffangstellen schnell und ausreichend geholfen wird. Höchstsatz wird ein Betrag von 500 Mark für die erste, 1200 für die zweite und je 100 Mark für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vernunft auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserschadens in seiner bald wieder bewohnbaren Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Auffangstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird. Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die erste Vorauszahlung vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert.

Unsere bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß namentlich der Totalgeschädigte, der bei ihnen vorspricht, unter einem seelischen Druck liegt, der ihm von vornherein zugute gehalten werden muß. Andererseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und fachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsfreudigkeit dazu, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herantreten. Beide Teile müssen Verständnis füreinander aufbringen. Nur dann bleibt eine den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschädensachen gewährleistet.

Verhalten bei Fliegerangriffen auf dem Lande

Nachdem die großen Hoffnungen unserer Gegner auf die Hungerblockade durch die beispiellosen Leistungen der deutschen Landwirtschaft bisher zunichte gemacht worden sind, werden sie es wohl versuchen, die Ernte durch ihre Luftangriffe in Gefahr zu bringen und zu vernichten. Deshalb müssen das Landvolk und die Betriebe selbst bei Tag und Nacht luftschutzbereit sein. Bei Annäherung irgend eines Flugzeuges bnd bei Flakfeuer heißt es für die im Freien Beschäftigten, sofort in Deckung gehen und in den Gehöften die Luftschutzräume und Deckungsgräben aufzusuchen. Die Gebäude sind aus einer Deckung heraus oder durch Kontrollgänge während der Angriffspausen zu überwachen. Gegebenenfalls sind zur Schadenbekämpfung die sich auf dem Felde befindlichen Personen durch Melder oder Schallsignale schleunigst herbeizuholen. Auch wenn man nichts von einem Fliegeralarm gehört hat, sind Flugzeuge, die man sieht oder hört, mißtrauisch zu beobachten. Sieht man, daß die Flieger zu einem Tiefflug ansetzen oder daß sie plötzlich im Tiefflug über einer Anhöhe, einem Waldstück oder Dorfrand anfliegen, dann müssen alle Leute sofort Deckung durch Sichhinwerfen möglichst in einer Vertiefung oder in Straßengräben nehmen, denn die Terrorflieger nehmen jede Bewegung unter Bordwaffenbeschuß. Sind auf dem Grundstück, auf dem man gerade arbeitet, Bäume und Sträucher vorhanden, so sind auch diese als Unterschlupf aufzusuchen, falls dies ohne Zeitverlust möglich ist.

Textilreparaturen auf Kleiderkarte?

Es ist üblich geworden, mehrere Kleidungsstücke gleichzeitig in mehreren Betrieben des Bekleidungshandwerks zur Reparatur, Umarbeitung und Wendung abzugeben. Da eine gewisse Regelung nicht zu umgehen ist, wird von der „Textil-Zeitung" vorgeschlagen, daß eine größere Reparatur oder Wendearbeit von einer Arbeitskraft von mindestens 40 Stunden auf der Kleiderkarte vermerkt wird. Durch den Vermerk auf der Kleiderkarte ist dann für jeden Betrieb ersichtlich, daß der Inhaber der Karte erst vor kurzer Zeit in einem anderen Handwerksbetrieb eine größere Umarbeitung durchführen ließ und infolgedessen zurückgestellt werden muß, damit jeder Verbraucher zufriedengestellt wird.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

6

Kohlhaas sagte betroffen: „Wodurch aber hast du dir die Verjagung aus der Tronkenburg zugezogen?" — Darauf Herse: „Durch einen schlechten Streich, Herr" und trocknete sich den Schweiß von der Stirn: „Geschehenes ist aber nicht zu ändern. Ich wollte die Pferde nicht auf der Feldarbeit zugrunde richten lassen und sagte, daß sie noch jung wären und nicht gezogen hätten."

Kohlhaas erwiderte, indem er seine Verwirrung zu verbergen suchte, daß er hierin nicht ganz die Wahrheit gesagt, indem die Pferde schon zu Anfange des verflossenen Frühjahrs ein wenig im Geschirr gewesen wären. „Du hättest dich auf der Burg," fuhr erfort, „wo du doch eine Art von Gast warest, schon ein- oder etlichemal, wenn gerade wegen schleuniger Durchführung der Ernte Not war, gefällig zeigen können."

„Das habe ich auch getan, Herr," sprach Herse. „Ich dachte, da sie mir grämliche Gesichter machten, es wird doch die Rappen just nicht kosten. Am dritten Vormittag spannt' ich sie vor, und drei Fuhren Getreide führt' ich ein." — Kohlhaas, dem das Herz emporquoll, schlug die Augen zu Boden und versetzte: „Davon hat man mir nichts gesagt, Herse!" — Herse versicherte ihm, daß es so sei. „Meine Ungefälligkeit", sprach er, „bestand darin, daß ich die Pferde, als sie zu Mittag kaum ausgefressen hatten, nicht wieder ins Joch spannen wollte, und daß ich dem Schloßvogt und dem Verwalter, als sie mir vorschlugen, frei Futter dafür anzunehmen und das Geld, das Ihr mir für Futterkosten zurückgelassen hattet, in den Sack zu stecken, antwortete: ich würde ihnen sonst was tun, mich umkehrte und wegging." — „Um dieser Ungefälligkeit aber", sagte Kohlhaas, „bist du von der Tronkenburg nicht weggejagt worden."

„Behüte Gott", rief der Knecht, „um eine gottvergessene Missetat! Denn auf den Abend wurden die Pferde zweier Ritter, welche auf die Tronkenburg kamen, in den Stall geführt und meine an die Stalltür angebunden. Und da ich dem Schloßvogt, der sie daselbst einquartierte, die Rappen aus der Hand nahm und fragte, wo die Tiere jetzo bleiben sollten, so zeigte er mir einen Schweinekoben an, der von Latten und Brettern an der Schloßmauer auferbaut war." — „Du meinst," unterbrach ihn Kohlhaas, „es war ein so schlechtes Behältnis für Pferde, daß es einem Schweinekoben ähnlicher war als einem Stall." — „Es war ein Schweinekoben, Herr," antwortete Herse; „wirklich und wahrhaftig ein Schweinekoben, in welchem die Schweine aus und ein liefen und ich nicht aufrecht stehen konnte. — „Vielleicht war sonst kein Unterkommen für die Rappen aufzufinden," versetzte Kohlhaas; „die Pferde der Ritter gingen, auf eine gewisse Art, vor." — „Der Platz", erwiderte der Knecht, indem er die Stimme fallen ließ, „war eng. Es hauseten jetzt in allem sieben Ritter auf der Burg. Wenn Ihr es gewesen wäret, Ihr hättet die Pferde ein wenig zusammenrücken lassen. Ich sagte, ich wolle mir im Dorf einen Stall zu mieten suchen; doch der Schloßvogt versetzte, daß er die Pferde unter seinen Augen behalten müsse, und daß ich mich nicht unterstehen solle, sie vom Hofe wegzuführen." — „Hm!" sagte Kohlhaas. „Was gabst du darauf an?"

„Weil der Verwalter sprach, die beiden Gäste würden bloß übernachten und am andern Morgen weiterreiten, so führte ich die Pferde in den Schweinekoben hinein. Aber der folgende Tag verfloß, ohne daß es geschah; und als der dritte anbrach, hieß es, die Herren würden noch einige Wochen auf der Burg verweilen." — „Am Ende war's nicht so schlimm, Herse, im Schweinekoben," sagte Kohlhaas, „als es dir, da du zuerst die Nase hineinstecktest, vorkam." — „'s ist wahr," erwiderte jener. „Da ich den Ort ein bissel aussegte, ging's an. Ich gab der Magd einen Groschen, daß sie die Schweine wo anders einstecke. Und den Tag über bewerkstelligte ich auch, daß die Pferde aufrecht stehen konnten, indem ich die Bretter oben, wenn der Morgen dämmerte, von den Latten abnahm und abends wieder auflegte. Sie guckten nun wie Gänse aus dem Dach vor und sahen sich nach Kohlhaasenbrück oder sonst, wo es besser ist, um." — „Nun denn," fragte Kohlhaas, „warum also in aller Welt jagte man dich fort?" — „Herr, ich sag's Euch," versetzte der Knecht, „weil man meiner los sein wollte. Weil sie die Pferde, solange ich dabei war, nicht zugrunde richten konnten. Ueberall schnitten sie mir, im Hofe und in der Gesindestube, widerwärtige Gesichter; und weil ich dachte, zieht ihr die Mäuler, daß sie verrenken, so brachen sie die Gelegenheit vom Zaune und warfen mich vom Hofe herunter." — „Aber die Veranlassung!" rief Kohlhaas. „Sie werden doch irgendeine Veranlassung gehabt haben!" — „O allerdings," antwortete Herse, „und die allergerechteste. Ich nahm am Abend des zweiten Tages, den ich im Schweinekoben zugebracht, die Pferde, die sich darin doch zugesudelt hatten, und wollte sie zur Schwemme reiten. Und da ich eben unter dem Schloßtore bin und mich wenden will, hör' ich den Vogt und den Verwalter mit Knechten, Hunden und Prügeln aus der Gesindestube hinter mir herstürzen und: Halt, den Spitzbuben! rufen: Halt, den Galgenstrick! als ob sie besessen wären. Der Torwächter tritt mir in den Weg, und da ich ihn und den rasenden Haufen, der auf mich anläuft, frage: Was auch gibt's? — Was es gibt? antwortet der Schloßvogt und greift meinen beiden Rappen in den Zügel. Wo will er hin mit den Pferden? fragt er und packt mich an die Brust. Ich sage: Wo ich hin will? Himmeldonner! Zur Schwemme will ich reiten. Denkt Er, daß ich —? — Zur Schwemme? ruft der Schloßvogt. (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Nähstube in Stuttgart

Stuttgart. In Stuttgart werden vom kommenden Montag an vom Deutschen Frauenwerk in allen Ortsgruppen für Totalfliegergeschädigte, Berufstätige und schwangere Frauen Nähberatungen eröffnet. In allen Fällen der Instandsetzung oder Umänderung ihrer Kleider können sich diese dort Rat und Hilfe holen. Die Nähmittel werden selbst gestellt. Berufstätige können an bestimmten Tagen schon vor Geschäftsbeginn ihre zu ändernden Kleidungsstücke mit genauen Maßen bei den Nähberatungen abgeben und nach Geschäftsschluß das fertig Zugeschnittene wieder abholen.

NS.-Frauenschaft fertigte Lazarettschuhe

Bietigheim. Die NS.-Frauenschaft, Ortsgruppen Ost und West, fertigte in ihrer Nähstube zahlreiche Lazarettschuhe an. Diese Schuhe wurden dieser Tage der Kreisfrauenschaftsleiterin übergeben und von den Soldaten in den Lazaretten weitergeleitet. Die wunderschönen und mit viel Geschick gefertigten Schuhe fanden den Beifall der verwundeten Soldaten. Herzlicher Dank an die Ortsgruppen Bietigheim war Ausdruck ihrer Freude. Es wäre begrüßenswert, wenn sich noch recht viele Frauen, die für den Arbeitseinsatz nicht in Frage kommen, zur Mitarbeit in der Nähstube zur Verfügung stellen würden.

*

nsg. Gmünd. Einem schweren Leiden erlag dieser Tage im 66. Lebensjahr der Ehrenbürger der Stadt Gmünd, Studienrat Alfons Baur. Mit ihm schied ein treuer Gefolgsmann der nationalsozialistischen Bewegung aus dem Leben, der sich schon im Jahr 1930 zur Idee des Führers bekannte und dem auf Grund seiner rührigen Tätigkeit und seines persönlichen Einsatzes Ende des Jahres 1932 das Amt des Kreisleiters im Kreis Gmünd übertragen wurde. In Würdigung seiner aufbauenden Tätigkeit auf mehreren Gebieten des kommunalen Lebens der Stadt wurde dem unermüdlichen Nationalsozialisten im Jahr 1937 das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Birkenzell, Kr. Aalen. Hier fiel der Schüler Karl Schwing vom Pferd und erlitt tödliche Verletzungen.

Braunsbach, Kr. Hall. Beim Baden im Kocher ertrank außerhalb des Badeplatzes ein 16 Jahre alter Junge aus Eschental. Obwohl er sofort geborgen werden konnte, waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Vermutlich hatte er einen Herzschlag erlitten.

Gniebel, Kr. Tübingen. Beim Oehmdeinführen fiel der 62 Jahre alte Zimmermann und Landwirt Karl Raith vom Wagen und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Aus dem Sportgeschehen

Fragen um den Feldverweis

In einer Veröffentlichung in dem amtlichen Organ für die Schiedsrichter im Fachamt Fußball des NSRL. (Deutsche Schiedsrichter-Zeitung) werden einige Unklarheiten behandelt, die hinsichtlich der Frage eines Feldverweises gegeben sind. Im einzelnen heißt es in dieser Erläuterung:

„Der Feldverweis wird ausgesprochen, wenn ein Spieler sich unsportlich verhält. Das ist gewissermaßen der Sammelbegriff, weil jeder absichtliche Verstoß gegen die Spielregeln an sich eine Unsportlichkeit darstellt. Der Feldverweis wird aber auch wegen wiederholter absichtlicher Verstöße gegen die Spielregeln ausgesprochen. Wir denken dabei an das Spiel des Balles mit der Hand, unerlaubter Spielweise gegen Spielgegner usw., nicht zum Beispiel an wiederholtes Abseitsstehen. Auch wenn ein Spieler noch so oft abseits steht und der Schiedsrichter gezwungen ist, darum einen Freistoß zu verhängen, kann er deswegen nicht des Feldes verwiesen werden. Anders dagegen, wenn ein Spieler trotz Ermahnung oder Verwarnung den Ball wiederholt mit der Hand spielt. Er hat zum Beispiel den Ball absichtlich mit der Hand aufgehalten, wofür er verwarnt wurde. Später stößt er einen Gegner absichtlich, worauf der Schiedsrichter ihn wegen dieses fortgesetzt regelwidrigen Verhaltens vom Spielfeld weist."

Die Fußballmeisterschaft in den Gauen

Mit der ihm eigenen Disziplin kommt der deutsche Sport den Gesetzen des totalen Krieges entgegen. Eine der wichtigsten Forderungen, die des eingeschränkten Reiseverkehrs, wird gewissenhaft erfüllt. Eine radikale Lösung hat dabei der Sportgau Hessen-Nassau gefunden, der alle spielbereiten Mannschaften in einer Leistungsgruppe zusammenfassen wird. Mit je zwei Staffeln spielen Köln-Aachen, Osthannover, Westmark, Kurhessen, Elsaß, Niederdonau und voraussichtlich auch Württemberg. Nur einige Gaue sind in der glücklichen Lage, ihre Meisterschaften einer obersten Spielklasse durchführen: Hamburg, Schleswig-Holstein, Westfalen, Niederrhein, Danzig-Westpreußen, Oberschlesien und Wien mit je zehn sowie Berlin-Mark Brandenburg mit zwölf Mannschaften. In Bayern führen nach der Auflösung der beiden großen Spielgruppen Nord und Süd nun die fünf Gaue ihre Meisterschaften selbständig durch. Das Bild einer vollständigen Gauklasse runden dadurch München-Oberbayern, Franken, Schwaben, Bayerwald und die Bayerische Ostmark ab.

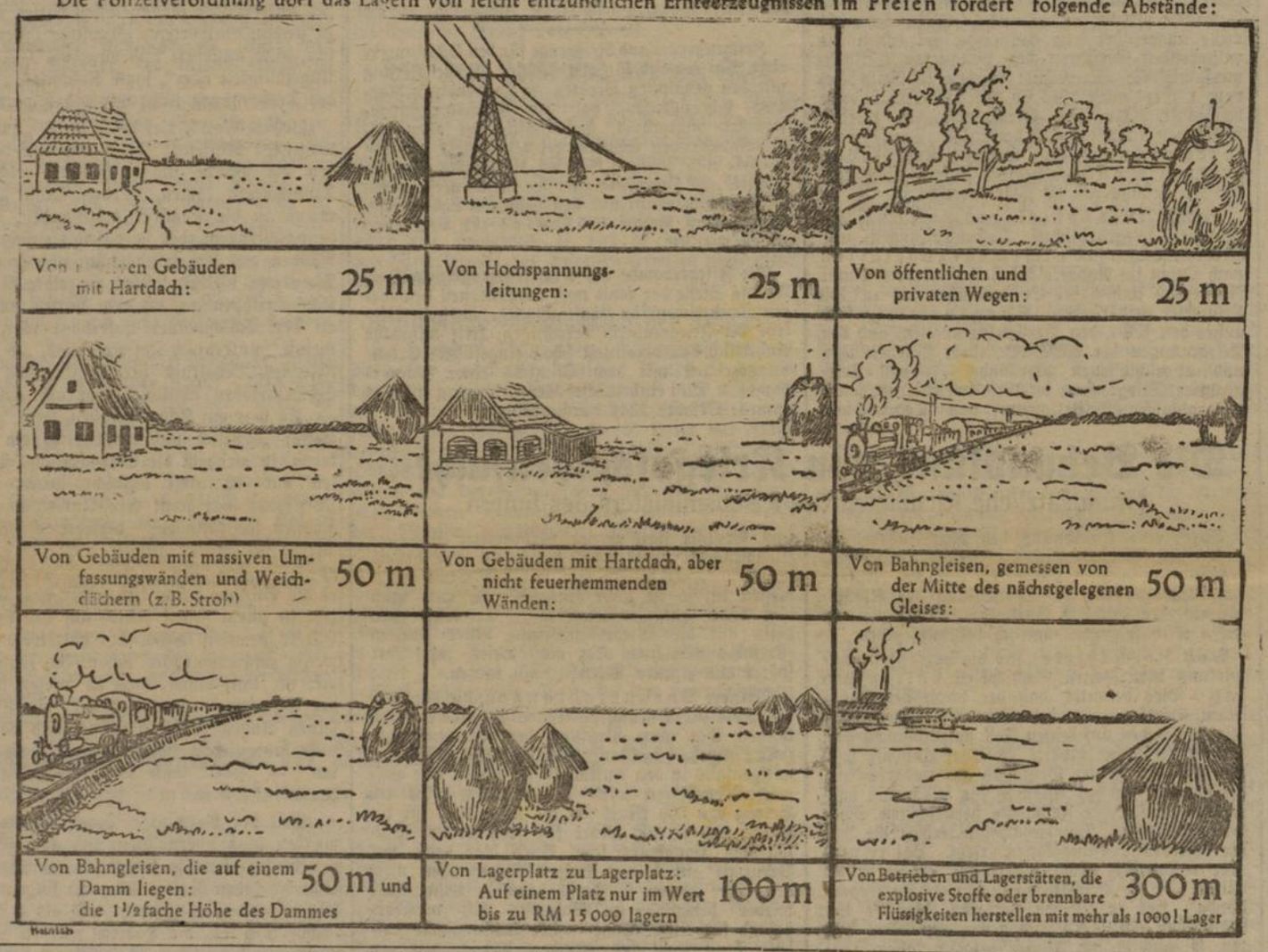
Ein Pionier des Schwimmsports ist in Eugen Wolf, dem Ehrenvorsitzenden des EWASC. Wien, im Alter von 74 Jahren gestorben. Wolf war 1895 und 1896 Deutscher Freistilmeister über 200 Meter und gewann 1898 die Meisterschaft über 100 Meter. Ebenso groß wie sein sportliches Können waren aber auch seine organisatorischen Fähigkeit.

Mit einem Diskuswurf von 49,02 Meter verbesserte Bach (Leipzig) seine eigene Jahresbestleistung um über 2,5 Meter. Im Kugelstoßen erreichte er eine Weite von 15,14 Meter.

Anderssen schlug Haegg in einem 2000-Meter-Rennen in Stockholm. Durch seine größeren Reserven setzte sich der körperlich stärkere Anderssen im Endspurt durch und siegte in 5:12,6, während Haegg 5:13,2 benötigte.

Mindestabstände bei der offenen Lagerung von Getreide usw.

Die Polizeiverordnung über das Lagern von leicht entzündlichen Ernteerzeugnissen im Freien fordert folgende Abstände:



Zum Endkampf

Von Gerhard Schumann

Die Brücken sind zerbrochen.
Nun gibt es kein Zurück!
Das Los ist uns gesprochen
Es heißt Tod oder Sieg!

Für unsre heilige Sache
Flammt vorwärts der Befehl.
Vorwärts zum Tag der Rache
Mit Herzen hart und hell!

Dahinten Nacht. Verzweifeln,
das Grauen! — Kein Zurück!
Hinab mit Tod und Teufeln!
Dort vorne tagt der Sieg!

Wirtschaft für alle

Herstellung von Obstsäften. Die HW. der deutschen Gartenbauwirtschaft veröffentlicht eine Aenderung der AO. 20/41 betr. die Versorgung der Industrie mit Obst für die Herstellung von Obstsäften (Obstmuttersäften). Den Herstellern wird je 1000 Kilogramm im Jahr 1939 hergestellten Obstsäften ein Rohwarekontingent von 4 Doppelzentner Edelfrüchten zugeteilt.

Preisregelung für Klee- und Grassämereien. Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes regelt der Reichsbauernführer die Preise für Klee und Grassämereien, sowie Futterleguminosen deutscher und ausländischer Erzeugung (außer Futtererbsen) ab Ernte 1944 zur Aussaat 1944/45. Danach werden für anerkanntes Saatgut und für Handelssaatgut Erzeugermindest- und -höchstpreise, sowie Verbraucherhöchstpreise festgelegt. Bei unter 50 Kilogramm darf brutto für netto verrechnet werden. Kleinmengenzuschläge sind in handelsüblicher Höhe statthaft. Sie bewegen sich zwischen 5—20 Prozent.

Preisüberwachung noch mehr im Vordergrund. Der Preiskommissar hat schon seit längerer Zeit immer stärker das Schwergewicht seiner Arbeit von der Preisbildung auf die Preisüberwachung verlagert. Die im Zug des totalen Kriegseinsatzes notwendige Verwaltungsvereinfachung hat den Preiskommissar nunmehr veranlaßt, die Preisbildung weiter einzuschränken. Von bestimmten Ausnahmefällen abgesehen, dürfen, wie im „Mitteilungsblatt des Preiskommissars" mitgeteilt wird, preisbildende Maßnahmen vorerst nicht mehr in Angriff genommen werden. Es laufen jetzt lediglich bereits abgeschlossene oder kurz vor dem Abschluß stehende Arbeiten preisbildender Art noch aus, soweit sie mit dem Ziel der Verwaltungsvereinfachung nicht in Widerspruch stehen. Künftig wird also die Arbeit des Preiskommissars fast ausschließlich auf die straffe Preisüberwachung konzentriert sein.

Heute wird verdunkelt:
von 21.00 bis 6.15 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: NS.-Presse Württemberg GmbH., Zweigniederlassung Lindenbergersche Buchdruckerei Leonberg.
*Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Filmtheater

Volkstheater Calw Montag 19²⁰ Uhr. **Das Lied der Nachtigall.** Kulturfilm/Wochenschau. Jugendliche in Begleitung der Eltern haben Zutritt.

Ein Heim sucht alleinstehende Krankenschwester, gesund, 67 Jh. alt, in guten Verhältnissen. Zuschriften unter E. K. 207 an die „Schwarzwald-Wacht".

Älteres Ehepaar aus Stuttgart sucht in gutem Hause in Calw zwei möblierte oder unmöblierte Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. erbittet P. Adolff, Calw.

Die deutsche Frau tut ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus verzichtet sie gerne auf frühere Gewohnheiten und kleine Annehmlichkeiten. Modische Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia"-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohltuende Gefühl der Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia" auch stets zu haben sein.

Städtische Volksbücherei Nagold. Heute Montag, 4. Septbr. 1944, Bücherausgabe von 17—18 Uhr. Der Büchereileiter.

Feldscheuer, größere, gut erhalten, sowie **Handkarren** zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Briefwechsel wünscht kaufm. Angestellter (kriegsversehrt), 24 J., 1,60 groß, dunkelbl., mit liebem kath. Mädel bis 25 Jahr. zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unt. O. E. 207 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Zu vermitteln 2 kleine Maulesel und 1 Pony. Meldungen sofort an Fahrbereitschaftleiter Calw.

Die strumpflose Mode ist zwar aus der Not geboren, für die Gesunderhaltung der Füße hat sie aber manchen Vorteil. Da der Fuß der schützenden Hülle des Strumpfes entbehrt, müssen Sie nur darauf achten, daß sich nicht harte Haut oder Schwielen bilden. Deshalb die Füße häufiger als sonst baden! Vor dem Anziehen der Schuhe den Fuß kräftig mit Efasit-Puder massieren, der in Apotheken und Drogerien für RM. —.75 zu haben ist. Wenn Sie Efasit-Fußbad und Fußcreme heute nicht bekommen, dann bedenken Sie daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Efasit sein muß — die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Krieg nicht vergessen! Togalwerk München 27.

Wolfshund (Rüde), 18 Monate alt, verkauft umzugshalber nur in gute Hände. Emil Neuweiler, Waldrennach.

Der Arzt verordnet Ysate Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugutekommt. Ysatfabrik Wernigerode.

Mehr Waschpulver steht zu Ihrer Verfügung, wenn Sie sich auf Ihren Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte zusätzlich 1 Paket Waschhilfsmittel aushändigen lassen, z. B. **Flimmer aus den Seifenwerken Flammer** für Weiß-, Grob- und Buntwäsche. Verwenden Sie es sparsam nach der Waschanleitung.

Darüber wollen wir heute sprechen: Daß Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt. Daß auch im 6. Kriegsjahr die deutschen Medikamente in unveränderter Güte hergestellt werden. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Das kann der Feind ruhig mithören! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.

Zum April und Oktober werden Krankenpflegeschülerinnen des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern im Amt für Volkswohlfahrt der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP. in den Krankenpflegeschulen der Städtischen bzw. Kreiskrankenhäuser Stuttgart-Bad Cannstatt, Heilbronn a. N., Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Tuttlingen, Ulm a. D. und der Universitätskliniken Tübingen aufgenommen. Zweijährige fachliche Ausbildung mit staatlicher Abschlußprüfung. Aufnahmealter 18 bis 35 Jahre. Voraussetzung: Gute abgeschlossene Schulbildung, charakterliche Eignung und hauswirtschaftliche Kenntnisse. Für Mädel unter 18 Jahren erfolgt Einsatz als Vorschülerin oder zunächst 3monatliche Ausbildung als Schwesternhelferin.
Auskunft erteilt: **NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern, Gaudienststelle Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart-N, Gartenstraße 30. Fernsprecher 678 06.**

Kontoristin, perfekt in Steno und Schreibmaschine, sowie mit allen anfallenden Büroarbeiten vertraut, sucht Stelle in Betrieb. Nagold od. Calw mit Umgebung bevorzugt. Angebote unter G. S. 207 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Tausche Nutria-Pelz (Taschen- u. Kragenecken), Rechn.-Wert RM. 200.—, 2fl. Gaskocher, Kinderbettmatratze, 2 Wolldecken. Suche guterhalt. Damen-Fahrrad oder Bodenteppich. Wertausgleich. Angebote unter S. Z. 207 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Vielseitiger Kaufmann (Abteilungsleiter) bietet halbtäglich Mitarbeit an. Als Gegenleistung erwünscht: heizbares möbl. Zimmer eventuell mit Pension zur Durchführung einer 6monatigen Kur: Waldreiche Höhenlage bevorzugt. Zuschriften sofort erbet. an Willy Riemensperger, Mannheim, Lenaustr. 46.

Kaufgesuch. Wohnhaus oder Geschäftshaus, Fabrikgebäude oder Beteiligung von Kaufmann gesucht. Angebote unter K. S. 206 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Backen Sie einmal Braune Kuchen: Teig: 75 g Honig (Sirup), 75 g Zucker, 35 g Butter (Margarine), 2 Eßlöffel Kaffee, etwas Salz, 2 gestr. Teel. Zimtersatz, ½ Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone (nach Belieben), 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teelöffel) Dr. Oetker „Backin". Zum Bestreichen: Gezuckerte Milch. — Honig, Zucker, Fett und Kaffee langsam zerlassen und kaltstellen. Unter die erkaltete Masse die Gewürze und ⅔ des mit „Backin" gemischten, gesiebten Mehls rühren. Den Rest des Mehls mit dem Teigbrei verkneten. Der Teig wird dünn ausgerollt, mit beliebigen Formen ausgestochen, dünn mit Milch bestrichen und auf ein gefettetes Blech gelegt. Backzeit: Etwa 10 Min. bei starker Hitze. Man bewahrt die Plätzchen in gut schließenden Dosen auf. Dr. August Oetker